

Das gilt so überall — von der Heidenmission bis zur Exerzitienbewegung. Den Trägern der ao. Seelsorge — nicht zuletzt den Ordenspriestern — soll dieses Streben nach eigener Würdigkeit, ja Vervollkommnung ein besonderes Anliegen sein. „Ihr seid das Salz der Erde! Wenn das Salz aber schal geworden ist, womit soll man dann salzen?“ (Mt 5, 13). Unter dieser Voraussetzung ergibt sich schließlich für uns alle die Forderung, *um außerordentliche Seelsorger zu beten*. Wir brauchen sie gerade heute! Ihnen gegenüber geziemt es sich für uns, ihnen Raum zu geben und Gott um ihretwillen dankbar zu sein. Denn „es gibt verschiedene Gnadengaben, aber es ist ein und derselbe Geist. Es gibt verschiedene Ämter, aber es ist ein und derselbe Herr. Es gibt verschiedene Kraftwirkungen, aber es ist ein und derselbe Gott, der alles in allen wirkt.. Das alles wirkt ein und derselbe Geist, der jedem seine Gnaden zuteilt, wie er will“ (1 Kor 12, 4 ff.).

Die notwendigen Eigenschaften eines guten Beichtvaters.¹⁾

Von B. van Acken S. J., Münster i. W.

„Dentur idonei confessarii, ecce omnium christianorum plena reformatio“. In diesen Worten, die dem heiligen Papst Pius V. zugeschrieben werden, ist klar der segensreiche Einfluß des *Bußsakramentes* auf die Erneuerung des christlichen Tugendlebens und Tugendstrebens ausgedrückt. Indirekt enthalten diese Worte zugleich eine Aufforderung an alle Beichtväter, dieses erhabene, verantwortungsvolle Amt mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue zu verwalten. Wenn tüchtige und fromme Beichtväter so viel Gutes stiften in der Christenheit, dann ist die Heranbildung geeigneter Beichtväter ein apostolisches Werk erster Klasse. Gewiß sind alle Sakramente, namentlich die heiligste Eucharistie, kostbare, reichlich fließende Gnadenquellen für die Bewahrung und Entfaltung des christlichen Seelenlebens. Aber kein Sakrament greift so sehr, rein psychologisch betrachtet, in das Innerste des Menschen ein wie die Beichte, das Bußsakrament. Es ist so recht das Sakrament der wahren inneren Neubelebung und des inneren Fortschrittes. Es tilgt nicht bloß die schweren Sünden und gießt die heiligmachende Gnade ein, was ja auch die vollkommene Reue und andere Sakramente tun, es verlangt nicht nur aufrichtige Herzens- und Sinnesänderung, um die Gnade in uns hervorzubringen, sondern es enthüllt durch die vorausgehende Gewissens-

¹⁾ Ein weiterer Artikel über „Die Fragekunst des Beichtvaters“ folgt im nächsten Heft.

erforschung dem Beichtkinde im Lichte des Glaubens seine Seele mit allen ihren Sünden und Fehlern, mit ihren bösen Neigungen und Schwächen. Dieser Einblick allein trägt schon viel dazu bei, im Menschen das Verlangen nach innerer Umwandlung und Besserung des Lebens entstehen und reifen zu lassen. Die reumütige Anklage demütigt den Sünder, erschüttert ihn und rüttelt ihn auf vom Schlummer des Alltagslebens. Der seeleneitrigte Priester vollendet und befestigt mit seinen Belehrungen und Ermahnungen das Werk der inneren, übernatürlichen Umwandlung.

Daraus geht klar hervor, daß das Amt des Beichtvaters nicht nur im Lossprechen von Sünden oder in der Versagung der Lossprechung besteht, sondern er hat auch das errungene neue Leben im Beichtkinde zu bewahren, zu pflegen und zu fördern. Die Autoren haben diese Pflichten verschieden gruppiert, am einfachsten der heilige Thomas und mit ihm der C. l. C. Der heilige Thomas und das Kirchenrecht bezeichnen das Amt des Beichtvaters durch die zweifache Aufgabe des Richters und des Arztes. Er ist Richter, denn die Lossprechung von Sünden oder die Verweigerung derselben ist ein richterliches Urteil. Er ist Arzt, weil dieses Urteil eingesetzt ist, um die Wunden der Sünden zu heilen. Das Kirchenrecht beschreibt die Aufgabe des Beichtvaters mit den kurzen und wahren Worten: „Der Beichtvater soll immer lebhaft von dem Bewußtsein durchdrungen sein, welch wichtiges Amt er beim Beichthören ausübt. Er ist nämlich Richter und Arzt und als solcher zugleich Diener der göttlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Sachwalter für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen“ (can. 888, § 1). Das Heil der Seelen ist also der erste, wenn auch nicht der einzige Zweck. Der Beichtvater soll die Sorgfalt für das Heil der Seelen verbinden mit der Sorge für die Ehre Gottes.

Im Lateinischen heißt der Beichtvater *minister sacramenti*. Das Kirchenrecht sagt von ihm: *ministerium a Deo constitutum esse*. Daraus ergeben sich zwei Folgerungen:

1. daß die *Hauptperson nicht der Beichtvater ist. Das ist Jesus Christus*. Er ist der Herr des Sakramentes, der durch den Beichtvater redet, losspricht und heilt. Diese so wichtige Wahrheit wird heute zuweilen leicht vergessen, zum großen Schaden der Beichtkinder. So sagte z. B. vor einigen Jahren ein angesehener Beichtvater zu seinem Beichtkinde: „Sie sind jetzt soweit in der Vollkommenheit voran, daß ich Ihnen nichts mehr zu geben habe. Sie brauchen nur einmal im Jahre zu beichten und können doch jeden Morgen die heilige Kommunion empfangen.“ Dieser Priester hatte gewiß nicht die rechte Auffassung von seiner Stellung und Aufgabe als Beichtvater. Schon gleich bei der Vorbereitung auf die erste Beichte müssen wir den Kindern sagen, daß sie nicht dem Priester, sondern dem Heiland ihre Sünden beichten. Es ist auffallend, wie empfänglich die kleinen Kinder für diese Wahrheit sind und wie sehr ihnen dadurch die Beichte er-

leichtert wird. Wenn Erwachsene oft so überempfindlich sind in der Wahl des Beichtvaters, dann fehlt es ihnen an der Erkenntnis dieser Wahrheit. Der Beichtvater ist also Diener am Sakrament und nicht der Herr. Daraus folgt:

2. daß er sich *ganz nach dem Willen des Herrn richten muß*. Das gilt nicht nur bei der Verwaltung des Sakramentes, sondern auch schon bei seiner Vorbereitung, in seinen Eigenschaften und in seiner Ausrüstung. Der Herr bestimmt, wer Diener des Sakramentes sein soll, der Herr setzt die Bedingungen fest, unter denen jemand zur Verwaltung dieses Sakramentes aufgenommen werden soll. Nach dem Willen des Herrn muß der Priester zum eultigen Beicht hören eine zweifache Gewalt besitzen: die Weihegewalt und die Jurisdiktionsgewalt. Zum fruchtbringenden Beicht hören verlangt er noch mehrere Eigenschaften. Aus dieser vielfachen Ausrüstung des Beichtvaters erkennen wir, wie sehr der Heiland für seine verirrtten Schäflein, für seine fehlenden Kinder besorgt ist. Nicht nur im Römischen Katechismus, sondern auch im Rituale und im Gesetzbuch des kanonischen Rechtes verlangt die Kirche von den Beichtvätern Eigenschaften, die den Beichtkindern das Bekenntnis leichter und fruchtreicher machen. Ein neuer Beweis, wie sehr der Kirche diese Sache am Herzen liegt.

Der *Römische Katechismus* sagt: „Jeder soll mit großem Eifer dafür sorgen, daß er sich jenen Priester zum Beichtvater wähle, den Heiligkeit des Lebens, wissenschaftliche Befähigung und Sicherheit im Urteil empfehlen.“

I. Zuerst soll also der Beichtvater die *vitae integritas*, *priesterliche Heiligkeit* besitzen. *P. Gatterer S. J.* sagt so schön und treffend: „Die Hände, die eiternde Wunden reinigen sollen, müssen selbst rein sein. Wer andere zur Heiligkeit führen soll, muß in der Übung der Tugend selber reiche Erfahrung haben. Denn nur wenn man die Mittel der Heiligung erlebt und an sich selbst erprobt hat, ist man imstande, sie in kluger und wirksamer Weise anderen nahe zu legen“ (Über das hl. Sakrament der Buße. 2 Aufl., S. 136. Felizian Rauch. Innsbruck 1933). Die wahre Heiligkeit besteht vor allem in der *Bereitwilligkeit zu allem, was zum Dienste Gottes gehört*. Wer wirklich heilig ist, liebt nicht nur das Gebet, sondern er gibt sich mit ganzer Liebe Gott hin. Er dient Gott mit aufrichtigem Herzen und sucht ihn in allem zu verherrlichen. Diese bereitwillige Hingabe an Gott, dieser Eifer für die Ehre Gottes muß den Beichtvater erfüllen und bewegen, wenn er die Seelen retten und auf den Weg der Tugend führen will. Wie kann er sich auch ihrer mit Liebe annehmen, wenn sein Herz kalt ist? Wie kann er zum Guten aneifern und sie vorwärtsbringen, wenn er selbst lau ist? Nur wer selbst von Liebe zu Gott glüht, kann mit Liebe und Begeisterung zu den Herzen sprechen. Wer selbst nicht von Liebe brennt, kann auch in anderen nicht die Liebe ent-

zünden. „Qui non ardet, non accendit“, sagt Gregor der Große.

Allen ohne Ansehen der Person soll der Beichtvater seine Hilfe angedeihen lassen, ohne irgend einen Unterschied zu machen zwischen reich und arm, zwischen Männern und Frauen. Nichts schädigt die Tätigkeit des Beichtvaters mehr, nichts zerstört mehr das Vertrauen der Gläubigen als die Bevorzugung der Reichen oder der Frauen und Jungfrauen im Beichtstuhl. Wenn der Beichtvater eine Vorliebe haben will, so darf es nur für diejenigen sein, die sittlich schwach und krank sind, für diejenigen, die am meisten seiner Hilfe bedürfen. Das alles aber verlangt eine selbstlose, heilige Liebe. Ohne echte Heiligkeit wird der Beichtvater diesen schweren Anforderungen seines verantwortungsvollen Amtes nicht gerecht werden. Nur die reine Liebe zu Gott und den Seelen erzeugt in seinem Herzen wahre Vaterliebe. Die Gläubigen nennen ihn nicht umsonst ihren geistigen Vater. Vaterliebe muß er ihnen stets bekunden. Vaterliebe, die voll Güte und Geduld, voll Mitleid und Erbarmen ist, die aber nicht in weiche Nachgiebigkeit oder gar in Schwäche ausarten darf.

Die Heiligkeit ist noch aus einem anderen Grunde dem Beichtvater notwendig. Er muß im Beichtstuhl so manches hören, das ihm zur *Versuchung* werden kann, wenn er nicht in der Tugend fest begründet ist. Wer in der Gottesfurcht und Frömmigkeit nicht tief gewurzelt ist, wer selbst keinen lauterer Lebenswandel führt, der darf sich nicht wundern, wenn er immer mehr durch die Schwerkraft der Sinnlichkeit zu Boden gedrückt wird, wenn er, der andern ein Führer und Befreier aus den Fesseln der Sinnlichkeit sein sollte, selbst unter die Herrschaft der sinnlichen Neigung gerät. Ohne priesterliche Heiligkeit wird der Beichtvater auch nicht jenen *Seeleneifer* zeigen und hegen, den der Herr und seine Kirche mit Recht von ihm verlangen. Ohne diesen Eifer wird er auch die Anstrengungen und Leiden nicht auf sich nehmen, die die treue Verwaltung dieses Sakramentes mit sich bringt. Denken wir nur an den heiligen Pfarrer von Ars, den man mit Recht einen Märtyrer des Beichtstuhles genannt hat. Priesterliche Heiligkeit ist selbst zur *Leitung frommer Seelen*, die nicht mit gefährlichen Wunden bedeckt sind, erfordert. Gerade frommen und edlen Frauen gegenüber kann die übernatürliche Hochschätzung und Liebe leicht zur natürlichen und sinnlichen Anhänglichkeit herabsinken. Fehlt nämlich die übernatürliche Einstellung, dann sieht man leicht nur auf die Person selbst, statt auf den Heiland in ihr. Und so dient man den Personen aus Neigung, die nicht auf Gott, sondern auf natürlichen Anlagen beruht. Dadurch wird die Seelenführung nicht bloß unfruchtbar, sondern auch gefährlich.

Ist der Beichtvater ganz übernatürlich eingestellt, dann wird er es seinen Beichtkindern auch nicht übel nehmen,

wenn sie zu einem anderen gehen. Noch viel weniger wird er sich bemühen, die von anderen Priestern geleiteten Seelen zu veranlassen, bei ihm zu beichten. Am wenigsten aber wird er die Unklugheit und Ungerechtigkeit begehen, seine Beichtkinder durch ein Gelübde zu verpflichten, nicht bei anderen zu beichten. Auch hier ist maßgebend das Beispiel und der Rat der Heiligen. „Hüten Sie sich,“ sagt der hl. *Alfons von Liguori*, „fromme Seelen, besonders Frauen, daran zu hindern, sich an einen anderen Beichtvater zu wenden. Bezeugen Sie vielmehr Freude, wenn sie es tun. Ja, noch mehr; machen Sie es ihnen zur Pflicht, zuweilen zu anderen zu gehen. Ausgenommen davon sind nur sehr ängstliche Seelen, bei denen große Unruhe zu befürchten wäre, falls sie zu einem Beichtvater kämen, der ihren Gewissenszustand nicht ahnen würde. Geben Sie nie irgend einer Person zu verstehen, Sie wünschen sie zu führen. Sprechen Sie nie abfällig von andern Beichtvätern. Entschuldigen Sie in kluger Weise die Irrtümer, die anderen Beichtvätern vielleicht unterlaufen sein könnten. Übernehmen Sie nicht Beichtkinder, die ohne triftigen Grund ihren Beichtvater wechseln wollen, nisi adsit urgens causa“.

Priesterliche Heiligkeit wird vor allem verlangt zur Führung jener Seelen, die aufrichtig und ernstlich nach *christlicher Vollkommenheit streben*. In jeder Gemeinde gibt es solche Seelen, die aber ihre große Seelennot äußern in der Klage des Gichtbrüchigen: „Hominem non habeo. — Ich habe niemanden, der mir hilft, auf dem Wege der Vollkommenheit voranzuschreiten“. Denn wer selbst kein inneres, geistiges Leben führt, wer selbst nicht aus eigener Erfahrung die Kämpfe und Schwierigkeiten des guten Strebens kennt, versteht auch andere nicht und kann sie nicht auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit weiterführen. Wie viele solcher strebender Seelen kommen nicht voran, weil sie keinen heiligen Priester finden.

Und endlich ist priesterliche Heiligkeit dem Beichtvater notwendig, damit sein *Wirken von Gott gesegnet werde*. Das Amt des Beichtvaters ist so erhaben und verantwortungsvoll, daß selbst die Heiligen vor ihm gezittert haben. Ohne die Gnade und den Beistand Gottes vermag der Priester nichts im übernatürlichen Leben. Den Segen Gottes muß er auf sein Werk herabziehen durch sein beständiges Gebets- und Opferleben. Je mehr er ein Freund und Liebling Gottes ist, desto mehr Gnaden zieht er durch sein priesterliches Leben auf die ihm anvertrauten Seelen herab. Es ist bekannt, daß gerade die eifrigsten und besten Seelen sich unter den Priestern den zum Beichtvater auswählen, der mit der größten Andacht und Würde das hl. Meßopfer feiert.

II. Der Beichtvater braucht *Doctrina, Wissenschaft*. Zunächst muß der Beichtvater die *Grundsätze der allgemeinen und besonderen Moral* kennen und sie mit Sicherheit und Leichtigkeit auf die einzelnen konkreten Fälle des Lebens

anzuwenden wissen. Heute muß jeder Beichtvater auch die *Grundzüge der Psychiatrie* kennen, wenn er sein Amt recht verwalten will. Vor einigen Jahren schrieb *Prof. Dr. Michael Pfliegler* in der „Schöneren Zukunft“ (Nr. 10 vom 6. Dezember 1931, S. 220): „In den Ordinationsstunden der Psychoanalytiker holen sich die Bedrängten Ruhe und Befreiung, wie sie einst in die Sprechstunden des Priesters und in den Beichtstuhl kamen“. Gewiß finden viele Beichtkinder nicht die Ruhe und den Seelenfrieden, weil der Beichtvater zu wenig versteht von dem kranken Seelenleben. Ein Beichtvater, der nicht bewandert ist in der Seelenheilkunde, der nichts versteht von Psychoneurosen und ihrer seelischen Behandlung, kann vielen Beichtkindern nicht helfen, er wird sie nur zu leicht noch mehr verwirren und beunruhigen. Freilich gibt es heute auch viele schwere Seelenleiden, wo tatsächlich ein tüchtiger Nervenarzt besser als der Priester helfen kann. Nur muß der Priester soviel von dem kranken Seelenleben wissen, daß er die beginnende Erkrankung gleich erkennt und das Beichtkind rechtzeitig an einen tüchtigen Arzt verweist. So kann oft noch der Ausbruch einer schweren, vielleicht lebenslänglichen Erkrankung verhindert werden.

Da das ganze christliche Leben auf dem übernatürlichen Glauben aufgebaut ist, muß der Beichtvater auch den Glauben in seinen grundlegenden Wahrheiten tief erfaßt haben, d. h. er muß in der *Dogmatik* wohlbewandert sein. Die Kenntnis der Moral und der Dogmatik genügt aber noch nicht, um ein guter Beichtvater zu sein. Zur sicheren Seelenführung ist die Kenntnis der *christlichen Aszese* gefordert. Diese baut ja auf den Grundlehren der Dogmatik und Moral weiter. Sie legt die gesunden Grundsätze des echten Tugendstrebens dar und zeigt den sicheren Weg zur Höhe der christlichen Vollkommenheit. Der Beichtvater muß klar wissen, worin das Wesen der christlichen Vollkommenheit besteht, welche Wege zu ihm führen, welche Hindernisse und Gefahren auf diesem Wege liegen und wie sie zu überwinden sind. Der Beichtvater muß auch Verständnis haben für das höhere geistliche Leben gottbegnadeter Seelen. Er muß also nicht nur die Grundsätze der christlichen Aszese, sondern auch wenigstens die *Grundelemente der christlichen Mystik* klar und gut erfaßt haben. Es ist bekannt, wie sehr die *heilige Theresia* vor Beichtvätern warnt, die nicht mit dem nötigen Wissen ausgerüstet sind. „Erholt euch immer Rat“, so schreibt sie, „meine Töchter, bei wissenschaftlich gebildeten Männern, denn so werdet ihr den wahren Weg der Vollkommenheit finden“.

Der Beichtvater braucht Wissen, und zwar theoretisches und noch mehr *praktisches Wissen, d. h. Erfahrung und Übung*. Was nützt dem Beichtvater ein umfassendes theoretisches Wissen, wenn er es nicht auf die konkreten Fälle des wirklichen Lebens anwenden kann. Die Wirklichkeiten aber,

die das konkrete Leben des Menschen umstehen, sind von einer fast unendlichen Vielfalt, quasi infinitae diversitatis, wie der *heilige Thomas* sagt (2, 2, 49, 3). Ohne praktische Erfahrung und Übung ergeht es dem Beichtvater wie einem Arzt, der aus den Büchern die vollkommene Kenntnis der Krankheiten und ihrer Heilmittel besitzt, aber, sobald er zu einem Kranken gerufen wird, mit all seinem Wissen ratlos dasteht und nicht weiß, wo es beim Kranken fehlt und wie er ihn behandeln soll. Beim Beichtvater handelt es sich um die Erfahrung, die vor allem durch *persönliches Streben nach Vollkommenheit* erworben wird. Wer selbst kein inneres Leben führt, wer keine inneren Kämpfe durchgekämpft hat, wer nichts von quälenden Versuchungen weiß, hat auch kein Verständnis für die zahllosen Versuchungen, Irrwege und Gefahren, denen man auf dem Wege zum Gipfel der christlichen Vollkommenheit ausgesetzt ist. Wer nicht ein inneres Gebetsleben führt, wer nicht hört auf die Einsprechungen der Gnade, der versteht auch wenig von dem stillen Wirken der Gnade in den Seelen. Die Erfahrung ist auch im inneren Seelenleben die beste Lehrmeisterin. Nur wer innere Erfahrung sammelt, wer sich selbst, d. h. sein Herz mit allen Licht- und Schattenseiten, die Neigungen, Triebe und vor allem die versteckten Absichten seines lieben Ichs kennt, der wird auch als Beichtvater andere richtig verstehen und bewerten. Echte Menschenkenntnis beginnt mit der wahren Selbsterkenntnis. Je gründlicher und allseitiger der Beichtvater sich und sein eigenes Herz durchschaut, desto leichter und sicherer wird er auch andere richtig beurteilen und verstehen. Das rechte Verständnis erwirbt dem Priester das größte Vertrauen.

Die aus wahrer Selbsterkenntnis gemachten Erfahrungen müssen aber ergänzt und vervollkommenet werden durch *praktische Übung*. *Docendo discimus* gilt auch von der Kunst der Künste. Wer sich nicht in der praktischen Seelenführung übt, wird es trotz all seiner theoretischen Kenntnisse nie zur Sicherheit und Festigkeit in der Seelenleitung bringen.

Wir dürfen aber die aus persönlichem Streben nach Vollkommenheit und aus Selbsterkenntnis gewonnenen Erfahrungen *nicht überschätzen*. Die aus persönlichen Erfahrungen aufgebaute Ascese gerät nur zu leicht auf Irr- und Abwege, und manche Erfahrung bleibt in nebelhaftes Dunkel gehüllt, wenn sie nicht durch das *Licht der Wissenschaft* erhellt wird. Das gilt ganz besonders von den außergewöhnlichen Wegen der Begnadigung, von der Beschauung und Mystik. Ohne ernstes Studium der Werke der großen Geisteslehrer wird der Beichtvater es nicht weit bringen in der Kunst, sich und andere zu heiligen, da ihm die klaren und sicheren Grundsätze dieser höchst wichtigen Wissenschaft fehlen. Man kann ein edles und glühendes Herz haben und dabei doch wenig Einsicht und schwachen Ver-

stand zeigen. Es kann einer in der Selbstverleugnung weit vorangeschritten sein und doch nur sehr beschränkte Kenntnisse in der Kunst, andere zu führen, besitzen. Darum sagt die *heilige Theresia*: „Unser Seelenführer sei gelehrt und fromm. Ist es uns nicht möglich, diese beiden Vorzüge vereint zu finden, so wähle man lieber Wissenschaft ohne Frömmigkeit als das Umgekehrte.“

III. Der Beichtvater braucht weiter **Klugheit**, **prudens judicium**. Priesterliche Heiligkeit und Wissenschaft sind notwendige Erfordernisse zu einer segensreichen Seelenführung. Die Klugheit ist es nicht weniger. Denn das Amt des Beichtvaters ist durchaus praktischer Natur, überaus schwierig und von der höchsten Bedeutung. Das Wesen der Klugheit ist *ihre Bezogenheit auf die Wege und Mittel zum Ziele*, auf die ganz konkreten Wirklichkeiten. Die Wirklichkeiten aber, die das konkrete Tun des Menschen umstehen, sind, wie schon gesagt, von einer fast unendlichen Vielfalt. Die Klugheit erfordert, daß der Beichtvater den gegenwärtigen Seelenzustand der Beichtkinder klar und richtig erkennt. Darum muß er der großen Verschiedenheit der Umstände, den individuellen Anlagen, der Gemütsart und der augenblicklichen Seelenverfassung eines jeden gebührend Rechnung tragen. Das tiefste und größte Wissen nützt nicht viel ohne Klugheit. Fehlt es dem Beichtvater an Klugheit, an gesundem Urteil, dann kann er trotz seines Wissens und seiner Frömmigkeit die konkrete Wirklichkeit falsch beurteilen oder beim Fragestellen große Verwirrung anrichten. Ohne Klugheit sind seine Ermahnungen bald zu gelinde, bald zu scharf, die Ratschläge falsch oder unangebracht, die Heilmittel nutzlos oder gar schädlich. Gesunde Vernunft muß beiden, Heiligkeit und Wissen, Führerin sein. Nur so vermag der Beichtvater klar und sicher zu unterscheiden, was jede einzelne Seele im besonderen in der augenblicklichen Lage braucht, was dem Lebensalter, den verschiedenen Charakteren und Umständen angepaßt ist. Jeder Mensch meint, diesen gesunden Menschenverstand zu besitzen. Tatsächlich findet er sich aber selten. Das gesunde, treffsichere Urteil ist das Kennzeichen eines vollkommenen Beichtvaters und Seelenführers. Die ganze Kunst des Beichtvaters besteht eben in der klaren Erkenntnis und der richtigen Anpassung an die konkrete Wirklichkeit; und da sind nicht zwei Seelen vollkommen gleich. Jeder Fall ist in Wirklichkeit ein spezieller Fall, ein Einzelfall. Ganz erstaunlich ist die Verschiedenheit der Seelen. Tatsächlich gleicht keine Seele der anderen. Darum muß der Beichtvater die Fähigkeit besitzen, sich jeder Person anzupassen und sich in ihre besondere Lage und Seelenverfassung hineinzudenken. Der kluge Beichtvater ist sich bewußt, daß es keine allgemeinen Sünden gibt, sondern nur sündige Menschen, wie es auch keine allgemeinen Krankheiten gibt, sondern nur kranke Menschen. Der Beichtvater muß die Grundsätze der Moral, der Aszese, der Mystik,

der Psychologie und der Unterscheidung der Geister kennen und verstehen. Der kluge Beichtvater aber kennt sie nicht nur im abstrakten Sinne, sondern er weiß diese Grundsätze auch praktisch und sicher auf jeden einzelnen Fall anzuwenden. Darin besteht ja auch das Wesen der Klugheit, und das ist die große Kunst der Seelenführung. Als kluger Beichtvater ist er sich stets bewußt, daß er bei der Seelenführung nicht die Hauptperson ist, sondern nur das Werkzeug des heiligen Geistes, des höchsten Führers der Seelen. Darum wird sein ganzes Bestreben dahin zielen, den Weg kennen zu lernen, den der heilige Geist die einzelne Seele führen will. Er darf niemanden zwingen, sich nach seiner „Methode“ oder seiner inneren Verfassung zu richten. Er muß der Seele alle Freiheiten lassen, zu tun, was der heilige Geist ihr eingibt. Seine Hauptpflicht besteht darin, festzustellen, ob die Seele vom heiligen Geiste oder vom bösen Geist beeinflusst und beseelt wird. Er darf nichts zulassen, was den Wahrheiten des Glaubens, den göttlichen Geboten und der gesunden Vernunft widerspricht. Steht es aber fest, daß die Seele vom heiligen Geiste geführt wird, dann muß er ihr große Freiheit lassen, dem Zuge der Gnade zu folgen. Gerade die Ehrfurcht vor dem Wirken des heiligen Geistes in jeder Seele ist das Kennzeichen erleuchteter Klugheit. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Zur Vollkommenheit gelangt eine Seele nur auf jenem Wege, auf dem sie nach Gottes Willen gehen soll. Auf einem anderen Wege würde sie nicht zur Heiligkeit gelangen. So heilig darum ein Weg an sich sein mag, er kann doch ein Irrweg oder Abweg sein für den, der nicht dafür von Gott berufen ist. Die Klugheit des Beichtvaters muß die verschiedenen Wege zu unterscheiden wissen, um die einzelne Seele recht zu verstehen und leiten zu können. Der kluge Beichtvater wird stets seine Belehrungen und Mahnungen dem Fassungsvermögen jeder einzelnen Seele anpassen und volles Verständnis haben für ihre augenblicklichen besonderen Bedürfnisse. Als kluger Seelenarzt wird er leicht die besondere Seelennot erkennen und die Heilmittel in der richtigen Dosierung dem gegenwärtigen Seelenzustand anzupassen wissen. Er wird jede Seele ganz individuell behandeln, verschieden auch nach der verschiedenen Stimmung und Seelenverfassung derselben Seele. Er wird darum Anfängern in der Tugend nicht Opfer gestatten, die zwar schön und heroisch sind, aber tatsächlich die vorhandenen Kräfte übersteigen. Auch glaubt oder hält er sie nicht zu früh in der Tugend befestigt oder zu besonderer Heiligkeit berufen, wenn sie noch wenig oder fast gar keine Fortschritte gemacht haben in der Schule der Demut und Selbstverleugnung. Der kluge Beichtvater huldigt ebenso wenig dem Pelagianismus wie dem Quietismus. Darum wird er die Seele anhalten, ihren Willen durch Übung zu stärken, die allgemein gebräuchlichen Mittel anzuwenden, wenigstens

da, wo es ohne solche nicht geht. Im übrigen aber wird er das alles durchdringende, feine und wunderbare Wirken der göttlichen Gnade als das höchste anerkennen und bewerten.

Das Kernstück der Klugheit endlich ist die *providentia*, die *Voraussicht*, die *Umsicht*, von der ja auch die Klugheit ihren Namen *prudentia* hat. Die Umsicht bestimmt den Beichtvater, nicht voreilig und unbesonnen zu entscheiden, sondern ruhig und sachlich abzuwägen und die verschiedenen Umstände und Sachverhalte, so wie sie wirklich sind und nicht anders als sie sind, zu berücksichtigen. Wie ein einziger falscher Ton die ganze Musik verdirbt, so kann auch das Übersehen eines einzigen Umstandes das Urteil des Beichtvaters fälschen und seine Entscheidung dem Beichtkinde schweren Schaden zufügen. Unzählig sind aber die immer neuen Situationen, Umstände und konkreten Wirklichkeiten des Lebens, auf die der Beichtvater achten muß, wenn er nicht verhängnisvolle Mißgriffe tun und die jeweilige konkrete Sachlage richtig beurteilen will. Darum muß der Beichtvater ein ruhiges, geübtes und klares Urteilsvermögen besitzen, das die wirklichen Verhältnisse und das Wesen der Dinge sachlich und seinstreu auffaßt und wiedergibt und sich nicht durch trügerische Gründe der Selbstliebe und Leidenschaft beirren läßt. Die Klugheit offenbart sich auch darin, daß man dem Beichtkinde die notwendige *Freiheit* läßt. Selten findet sich ein Seelenführer, der einer einzelnen Seele für ihr ganzes Leben entspräche. Nach Verlauf einer gewissen Zeit wäre es besser, die Seele zu einem andern frei gehen zu lassen, zumal wenn man ihr selbst keine wirksame Hilfe mehr bieten kann. Ja, es ist sogar schwere Pflicht, das Beichtkind an einen anderen Beichtvater zu verweisen, wenn man selbst die notwendigen Kenntnisse nicht besitzt, weil man sonst durch die eigene Unfähigkeit der einzelnen Seele großen Schaden zufügen könnte. Der Beichtvater muß wenigstens soviel Mut besitzen zu sagen: „Ich verstehe Sie nicht, gehen Sie, bitte, zu einem anderen Beichtvater, der Ihnen helfen kann.“ Das ist Demut und Klugheit zugleich. Es ist auch nur zu wahr, daß kein Priester so allseitig ist, daß er alle Klassen von Menschen gut verstehe und sie mit Erfolg zu leiten vermöchte. *P. Faber* bemerkt mit Recht: „Je nach den Umständen werden den Seelenführern verschiedene Gaben zuteil. Die einen empfangen die zur Führung von Anfängern nötigen Gnaden, andere sind den in der Vollkommenheit weiter vorangeschrittenen Seelen zugewiesen, wieder andere zur Führung der vollkommenen Seelen berufen. Manche verstehen es vortrefflich, Konvertiten zu leiten. Wer besonders befähigt ist, Angehörige der höheren Stände zu leiten, vergreift sich unter Umständen völlig, wenn er sich mit der Leitung der Armen befassen will. Die einen sind vorzüglich geeignet, Schwierigkeiten bei der Berufswahl zu beheben, anderen mißlingt es. Es gibt solche, die die herrlichste der Gaben besitzen, den schlichten Hand-

arbeiter zum inneren Leben anzuleiten, Armut und Leid zu vergeistigen. Seelenführer gibt es ferner, die große Erfahrung in der Behandlung von Skrupulanten besitzen, andere wieder, die bei inneren Heimsuchungen am besten sich bewähren. — Trotz der heiligsten Absichten und positiver Gelehrsamkeit scheinen die einen in unvermeidlicher Weise dazu bestimmt zu sein, die von ihnen geleitete Seele an Trugbilder der Selbsttäuschung auszuliefern, machen sie sentimental und bringen sie aus der Sphäre der Wirklichkeit heraus. Andere hingegen besitzen die Gabe, den Zauber, der die von der Phantasie irregeführten Personen fesselt, zu brechen, sie mit dem innerlichen Leben vertraut zu machen und sie gleichzeitig zum Gebrauche ihres gesunden Menschenverstandes zurückzuführen.“

Wie gelangt man nun zu dieser vollkommenen Klugheit? Hauptsächlich durch Erfahrung und Gelehrigkeit. Der Volksmund sagt: „Erfahrung macht klug“. Die *Erfahrung* zeigt uns ja das wirkliche Leben in seiner unendlichen Vielfalt, sie warnt uns auch vor den tatsächlichen Gefahren, die der Bücherweisheit verborgen sind, und regt uns an zum richtigen Handeln. Jedoch nur unter der Bedingung, daß wir ernst und reiflich unsere Entscheidungen und unser ganzes Verhalten überprüfen und uns fragen, ob wir auch immer die rechten Mittel und Wege getroffen haben. Nur so lernen wir die rechten Heilmittel und ihre heilsame Anwendung kennen. Zur Erfahrung muß notwendig hinzutreten die *Gelehrigkeit*. Sie ist nach dem *heiligen Thomas* (2, 2 q. 49 a. 3) ein integrierender Teil der Klugheit. Gemeint ist die Belehrbarkeit, das Sich-etwas-sagen-lassen-Können. Der heilige Geist mahnt uns, nicht zu sehr auf die eigene Klugheit zu vertrauen: „Verlaß dich nicht auf eigene Einsicht“ (Sprüche 6, 35.) Und der heilige Paulus schreibt den Römern: „Haltet euch nicht selbst für klug“ (Röm 12, 16). Diese Gelehrigkeit kann besonders den jüngeren Beichtvätern nicht genug ans Herz gelegt werden. Ihnen möchte man oft die Mahnung des Weisen Jesus Sirach zurufen: „Halte dich auf im Kreise der Alten und schließe dich den Weisen an“ (Sirach 6, 34). Kommt es nicht zuweilen vor, daß junge Priester mit allzu großer Zuversicht und allzu großem Selbstvertrauen die Kunst aller Künste, die Seelenleitung, übernehmen, dabei aber das Studium der Moral und Aszese unterlassen und auf jeden Rat und jede Belehrung älterer, erfahrener Priester verzichten zu können glauben? Wird ein vernünftiger junger Arzt nicht mit Freude und Dank den Rat eines älteren und erfahreneren Kollegen anhören und annehmen? Und doch handelt es sich bei dem Beichtvater um unendlich Höheres und Wichtigeres als bei dem Arzte. Für uns alle aber gilt das Wort der Heiligen Schrift: „Dem Toren dünkt sein Weg der rechte; doch der Weise nimmt Lehre an“ (Sprüche 12, 15).